

# **„Grundlagen orthodoxer Kultur“ Zur Konzeption eines neuen Schulfachs in Russland**

von  
Joachim Willems

## **1. Einleitung**

In der religionspolitischen Diskussion in Russland erregt in den letzten Jahren kaum ein Thema derart die Gemüter wie die Frage nach religionsorientierten Fächern an öffentlichen Schulen. Man mag dies als ein Zeichen für das Zusammenwachsen Europas betrachten, denn auch in anderen Staaten wird bekanntlich über Religion in der Schule gestritten. Zur Debatte steht dabei, ob angesichts der religiösen Pluralisierung der letzten Jahre und Jahrzehnte eher ein konfessioneller Unterricht oder ein religionskundlicher oder gar kein Unterricht in bzw. über Religion angemessen ist. Im Folgenden soll gezeigt werden, in welcher Form diese Diskussionen in Russland geführt werden und wie, vor dem besonderen historischen und konfessionellen Hintergrund, religionsorientierte Fächer konzipiert sind. Dabei soll das Fach ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ aus zwei Gründen im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen: Zum einen ist ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ dasjenige religionsorientierte Fach, das in Russland momentan vermutlich am weitesten verbreitet ist. Die Russische Orthodoxe Kirche schien im Juli 2004 davon auszugehen, dass ca. 20% der Schülerinnen und Schüler in Russland Unterricht in diesem Fach erhalten.<sup>1</sup> Zum anderen ist ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ deshalb von besonderem Interesse, weil sich dieses Fach am deutlichsten von Fächern unterscheidet, die in Westeuropa unterrichtet werden. Dies gilt nicht nur im Blick auf die Inhalte – verständlicherweise nimmt die russische Orthodoxie hier einen zentralen Platz ein. Eine nähere Betrachtung von Unterrichtskonzepten zeigt auch, dass ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ auf eine spezifische Weise ein teilweise religionskundlich anmutendes Selbstverständnis mit Elementen konfessionellen Religionsunterrichts verbindet. Dies zeigt sich, wenn man das Fach mit den religionsorientierten Fächern vergleicht, die Alternativen zu ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ darstellen könnten.

## **2. ‚Göttliches Gesetz‘ und ‚Religionsgeschichte‘**

‚**Göttliches Gesetz**‘, russisch *Zakon Božij*, war der Name des katechetisch orientierten Religionsunterrichts, der vor der Revolution 1917 in russischen Schulen erteilt wurde. Wer heute an diese Tradition anzuknüpfen versucht, hat in der Regel einen Unterricht im Sinn, der bemüht ist, die Schülerinnen und Schüler in die Glaubenslehre und die Praxis der Orthodoxen Kirche einzuführen. Als Lehrkraft des Faches wird dann ein gläubiges Glied dieser Kirche vorausgesetzt, vorzugsweise soll das Fach von einem Priester unterrichtet werden. Ziel des Unterrichts ist die ‚Einkirchlichung‘ (russisch: *vocerkovlenie*) der Schülerinnen und Schüler. Als ‚eingekirchlicht‘ gilt in Russland, wer nicht nur im orthodoxen Sinne an Gott glaubt, sondern auch ein Leben führt, das sich an den Regeln der orthodoxen Kirche orientiert, also regelmäßig an den Gottesdiensten teilnimmt, betet, fastet, beichtet. Gelehrt wird ‚Göttliches Gesetz‘ vor allem an kirchlichen Schulen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. V Moskve obsudili perspektivy razvitija mežreligioznych otnošenij v Rossii, in: NEWSru.com, 05.07.2004, [http://newsru.com/arch/religy/05jul2004/tolerance\\_print.html](http://newsru.com/arch/religy/05jul2004/tolerance_print.html).

<sup>2</sup> Beispielsweise am orthodoxen Gymnasium „Radonež“ in Moskau, Adresse: 117574, Moskva, proezd Odoevskogo, 13. Im Internet unter <http://classicschool.orthodoxy.ru/> bzw., in deutscher Sprache, unter

Die Forderung, ‚Göttliches Gesetz‘ an staatlichen oder kommunalen allgemeinbildenden Schulen einzuführen, wird nur in Ausnahmefällen erhoben.<sup>3</sup> Gleichwohl wird von Zeit zu Zeit in den russischen Medien davon berichtet, dass das Fach in einzelnen Regionen erteilt werde.<sup>4</sup>

Den Gegenpol zu ‚Göttliches Gesetz‘ bilden religionskundliche Fächer mit Bezeichnungen wie ‚**Religionsgeschichte**‘, ‚Geschichte der Weltreligionen‘ oder ‚Religionen Russlands‘. Diese Fächer haben das Ziel, über verschiedene Religionen neutral und aus einer Außenperspektive zu informieren. Religionskundlicher Unterricht wird beispielsweise innerhalb eines Schulversuchs in Moskau erteilt<sup>5</sup> und wurde außerdem in einigen muslimisch geprägten Republiken eingeführt (Tatarstan, Inguschetien). Zu den Befürwortern religionskundlichen Unterrichts gehört auch der russländische Bildungsminister Andrej Fursenko.<sup>6</sup>

Zur angestrebten Neutralität religionskundlichen Unterrichts heißt es in einem Schulbuch des Faches ‚Die Religionen der Welt‘ für die Jahrgangsstufen 10/ 11:

„Ihr sollt wissen, dass es zwei unterschiedliche Dinge gibt: das *Studium der Religion* [izučenie religii] und die *religiöse Unterweisung* [obučenie religii; auch: religiöse Ausbildung]. Im Kurs ‚Die Religionen der Welt‘ studieren wir Religionen, sich in ihnen unterweisen lassen kann man in Sonntagsschulen, in der Kirche, bei Geistlichen und Predigern. Ob man zu ihnen geht oder nicht, das ist die Angelegenheit eurer freien Wahl, eures Gewissens.“<sup>7</sup>

Allerdings zeigt die Diskussion um religionskundliche Fächer, dass verschiedene Diskussionsteilnehmer durchaus sehr unterschiedliche Meinungen dazu haben, was unter einer neutralen Darstellung zu verstehen ist. Heißt Neutralität für den Verfasser des eben zitierten Schulbuches, Religionen zu beschreiben „ohne Bezugnahme auf

---

<http://www.gymnasia-radonezh.ru/deutsch.php>. Die Lehrpläne für ‚Göttliches Gesetz‘ in den Klassen 8 bis 10 finden sich im Internet unter

<http://www.gymnasia-radonezh.ru/programs/zb8.php>,

<http://www.gymnasia-radonezh.ru/programs/zb9.php>,

<http://www.gymnasia-radonezh.ru/programs/zb10.php>.

Darüber hinaus soll das Fach ‚Antike Kultur‘ den Schülern ermöglichen, „das klassische Altertum mit den Augen eines orthodoxen Menschen zu betrachten und seine welthistorische Rolle zu erkennen“, vgl. <http://www.gymnasia-radonezh.ru/about/>.

<sup>3</sup> So z.B. im Januar 2005 von dem im Moskauer Patriarchat für Bildungsfragen zuständigen Metropoliten Kliment, der für *Zakon Božij* in den Mittelschulen eintrat. Vgl. Upravljajuščij delami patriarii predlagaet vvodit' v srednich školach zakon Božij i drugie religioznye predmety. Interfax, 27.01.2005, [http://www.interfax.ru/r/B/0/0.html?id\\_issue=10743542](http://www.interfax.ru/r/B/0/0.html?id_issue=10743542). Kliment fordert dies mit Verweis auf die westeuropäische Praxis, die allerdings in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich ist. Im Besonderen nennt er Belgien, wo Priester, Rabbiner oder Imame in den Schulen Religion unterrichteten. Ein weiteres Beispiel für die Forderung nach *Zakon Božij* ist der Leserbrief eines gewissen Aleksandr Annin: Vesti k Bogu nužno s mladenčestva, in: Večernjaja Moskva, 05.02.2004, <http://www.vmdaily.ru/old/23820/23820pismo1.htm>.

<sup>4</sup> So wurde 2002 von der Einführung von ‚*Zakon Božij*‘ als Pflichtfach im Belgorodsker Gebiet berichtet (vgl. MILOVIDOVA 2002), 2003 als freiwilliges Fach in der Region Neftojugansk im Autonomen Okrug der Chanten und Mansen (vgl. Neftejugansk. V školach Neftejuganskogo rajona stanut izučat' ‚Zakon Božij‘. Nach einer Meldung von Interfax vom 26.08.2003, <http://delo.teolog.ru/deloN10011>.)

<sup>5</sup> In jedem der zehn administrativen Bezirke der Hauptstadt nimmt nach Angaben der Stadtregierung je eine Schule an einem Schulversuch zur Einführung des Faches ‚Religionsgeschichte‘ (freiwilliges Wahlfach) teil. Vgl. V eksperimente po fakul'tativnomu izučeniju istorii religij v Moskve učastvujut 10 škol, [http://www.sedmitza.ru/index.html?sid=158&did=18118&call\\_action=popup1\(topic\)](http://www.sedmitza.ru/index.html?sid=158&did=18118&call_action=popup1(topic)).

<sup>6</sup> Fursenko äußert sich in mehreren Interviews, z.B. am 30. Mai 2004 mit Radio ‚Echo Moskvy‘, zugunsten eines Faches ‚Geschichte der Weltreligionen‘ (vgl. LARINA 2004) und kündigt für Ende 2004 die Präsentation eines Lehrbuches für ein entsprechendes Pflichtfach an (vgl. PRIVALOV 2004), dessen Vollendung er im Juni 2005 bekannt geben konnte (vgl. Zaveršena rabota nad učebnikom po istorii mirovyh religij. Meldung der Nachrichtenagentur RIA Novosti vom 15.06.2005, <http://www.rian.ru/society/religion/20050615/40524491-print.html>).

<sup>7</sup> KULAKOV 2003, 20.

das Problem der Existenz oder Nichtexistenz Gottes“,<sup>8</sup> so verstehen andere unter einer neutralen Haltung in jedem Falle eine atheistische. Jurij Zavel'skij, Rektor des Moskauer Gymnasiums Nr. 1543, meint beispielsweise, dass nur überzeugte Atheisten ‚Religionsgeschichte‘ unterrichten dürften, weil nur sie ‚in den Kurs nicht ihre religiösen Gefühle einbringen‘ würden.<sup>9</sup>

Angesichts solcher Aussagen äußern orthodoxe Amtsträger die Befürchtung, dass religionskundliche Fächer ‚mit einem sowjetischen atheistischen Akzent‘ unterrichtet und die Gefühle gläubiger Kinder beleidigt werden könnten.<sup>10</sup> Die Russische Orthodoxe Kirche lehnt daher religionskundlichen Unterricht strikt ab und fordert stattdessen die Einführung des bereits erwähnten Faches ‚**Grundlagen orthodoxer Kultur**‘. Bevor dieses Fach näher dargestellt werden kann, ist es zunächst nötig, den gesellschaftlichen Kontext zu skizzieren, vor dessen Hintergrund es entstanden ist.

### 3. Das postsowjetische Russland

#### 3.1 Gesellschaftliche, ökonomische, politische Umwälzungen

Seit der Phase der Perestrojka in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat Russland gewaltige Transformationsprozesse durchlebt. Die Sowjetunion ist zerfallen und trotz der Anstrengungen russischer Außenpolitik und Diplomatie ist es der Russländischen Föderation nicht gelungen, das Erbe der UdSSR in dieser Hinsicht anzutreten. Die Abspaltung der nichtrussischen Sowjetrepubliken bedeutet dabei zugleich den Verlust von Gebieten in Mittel- und Nordeuropa (Ukraine, Weißrussland, Baltikum), im Südkaukasus und in Mittelasien, von Gebieten also, die bereits vor 1917 Bestandteil des Russischen Reiches gewesen waren. Obwohl Russland noch immer der flächenmäßig größte Staat der Welt ist, empfinden viele Bürgerinnen und Bürger – und ebenso viele Politiker – den Zerfall der UdSSR als eine Demütigung, zumal die Vereinigten Staaten von Amerika und die NATO, also die ehemaligen Gegner im Kalten Krieg, ihre Einflusssphäre bis auf ehemals sowjetisches Gebiet ausgedehnt haben.

Auch die innenpolitische und wirtschaftliche Situation stellt sich als problematisch dar: Der Tschetschenienkonflikt ist nicht gelöst, weitere verheerende Terroranschläge drohen, wie sie Russland bereits mehrfach erschüttert haben. Erinnerung sei hier nur an die Geiselnahmen im Musical-Theater Nordost in Moskau 2002 oder in der Mittelschule Nr. 1 in Beslan 2004. Die wirtschaftliche Lage hat sich nach der Krise von 1998 zwar stabilisiert, ist aber weiterhin unbefriedigend. So lag 2001 die Industrieproduktion Russlands lediglich bei knapp 60% des Niveaus von 1989, das Bruttoinlandsprodukt nur bei 67,4%.<sup>11</sup> Aktuelle Zahlen sprechen von 30 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze,<sup>12</sup> also über 20% der Bevölkerung. Dabei zählen, was im Blick auf die Stimmung im Lande von Bedeutung ist, nicht nur Rentner und Arbeitslose zu den Armen, vielmehr reicht das Phänomen der ‚*working poor*‘ bis in akademisch ausgebildete Berufe (Lehrerinnen, Ärztinnen), die im Westen typischerweise zur Mittelklasse gerechnet werden.<sup>13</sup>

Armut, armutsbedingte Krankheiten und der Konsum legaler und illegaler Drogen, der seit der Perestrojka dramatisch zunahm, führte zu einem Rückgang der Lebenserwartung von über 69 Jahren (1990) auf 65,3 Jahre (2001). Die

---

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> LEMUTKINA 2004.

<sup>10</sup> KAČUROVSKAJA 2004.

<sup>11</sup> Vgl. GENOV 2003, 5.

<sup>12</sup> Vgl. KITOWA 2005.

<sup>13</sup> Vgl. COCKERHAM 1999, 97.

Lebenserwartung von Männern beträgt sogar nur 59 Jahre und ist damit „der Situation in vielen typischen Entwicklungsländern vergleichbar.“<sup>14</sup> Die sinkende Lebenserwartung geht einher mit einer sinkenden Geburtenrate und bewirkt damit einen Rückgang der Bevölkerungszahl. Diese als demografische Krise erlebte Entwicklung verstärkt das allgemeine Krisenbewusstsein vieler Russen, zumal das ‚negative Bevölkerungswachstum‘ in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion immer wieder thematisiert wird.<sup>15</sup>

Ein weiteres Problem ist die ansteigende Kriminalität. Zwischen 1990 und 2001 stieg die Zahl von Morden und Raubmorden um mehr als das Doppelte, die Zahl von Drogendelikten um das fünfzehnfache.<sup>16</sup>

Diese Entwicklungen sind nicht dazu angetan, dem Gedanken der Demokratie Freunde zu schaffen. Denn trotz aller demokratischen Defizite in Russland, auf die im Westen aufmerksam gemacht wird, wurden die wirtschaftlichen und politischen Reformen der 1990er Jahre im Namen von Demokratie und Freiheit vorgenommen. Damit aber wurden diese Werte bereits diskreditiert, bevor sie auch nur einigermaßen etabliert waren. Eine demokratische Zivilgesellschaft nach westlichen Vorstellungen hat sich so in Russland bis heute nicht entwickeln können.

### *3.2 Religion*

Einschneidende Veränderungen ergaben sich seit der Perestrojka auch auf dem religiösen Feld. Die Tausendjahrfeier der ‚Taufe der Rus‘, der Christianisierung Russlands, brachte der Russischen Orthodoxen Kirche 1988 breite öffentliche Beachtung. Zugleich witterten alle möglichen anderen Religionsgemeinschaften ihre Chance, die vermeintlich atheistischen und vermeintlich religionshungrigen Sowjetbürger zu missionieren.

Vor 1917 galt noch weitgehend die Regel, dass ein Angehöriger einer bestimmten ethnischen Gruppe in Russland der traditionellen Religionsgemeinschaft eben dieses Volkes angehört. So waren die meisten Russen orthodoxen Glaubens, Tataren und Usbeken Moslems, Kalmücken und Burjaten Buddhisten, Polen katholisch, Deutsche lutherisch und so weiter. Wechselte ein Einzelner oder eine Gruppe die Religionszugehörigkeit, so bedeutete das in der Regel auch einen Wechsel der ethnischen Identität: ein Deutscher, der orthodox wurde, wurde also zum Russen und assimilierte sich ethnisch wie religiös. Trotzdem gab es zahlreiche Ausnahmen von der Regel, nach der die ethnische und die konfessionelle Zugehörigkeit zusammenfielen. So waren seit dem 17. Jahrhundert etwa die Russen geteilt in die Anhänger der orthodoxen Staatskirche einerseits, die Altgläubigen andererseits, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen Konversionen zum Baptismus und anderen protestantischen Denominationen hinzu. Außerdem stieg im frühen 20. Jahrhundert in Russland wie im Westen die Zahl derjenigen, die sich mit östlicher Mystik, Okkultismus oder Theosophie beschäftigten oder sich atheistischen Weltanschauungen zuwendeten. Dennoch blieben diese weltanschaulichen Pluralisierungen sekundär gegenüber der religiösen Pluralität, die durch die multiethnische Situation gegeben war.<sup>17</sup>

In der Sowjetunion wirkte das ethnokonfessionelle Muster von Pluralität nach, wurde allerdings überlagert von der neuen atheistischen Staatsideologie marxistisch-

---

<sup>14</sup> GENOV 2003, 9.

<sup>15</sup> Sergej Zacharov stellte im April 2004 fest, dass die russländische Demografie noch nie derart politisiert war, wie heute. Vgl. VELIKOVSKIJ 2004.

<sup>16</sup> 15.600 Morde und Raubmorde 1990, 2001 bereits 33.600; 16.300 Drogendelikte 1990, 241.600 im Jahr 2001. Vgl. GENOV 2003, 7.

<sup>17</sup> Vgl. WILLEMS 2005, 80-93.

leninistischer Prägung: War es vor 1917 unter Umständen vorteilhaft, zur Orthodoxie zu konvertieren, so bestand nach 1917 ein Druck zur Konversion zum Atheismus. Die Realität war gleichwohl bunter: Orthodoxe wurden Baptisten, Atheisten wandten sich der orthodoxen, islamischen oder lutherischen Religion ihrer Vorfahren zu oder schlossen sich gar der Internationalen Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein an, die seit 1971 in der UdSSR aktiv war. Vor allem aber wurde im Zuge gesellschaftlicher Modernisierungen schon vor der Perestrojka eine Individualisierung und Entinstitutionalisierung gefördert, die sich, *mutatis mutandis*, durchaus mit analogen Prozessen im Westen vergleichen lässt.<sup>18</sup>

In den 1990er Jahren änderten sich die Rahmenbedingungen der religiösen Dynamiken insofern, als Freiheiten eröffnet wurden, wie sie so in der russländischen Geschichte noch nicht bestanden hatten. Entsprechend der Entwicklung in anderen Ländern, vollzog sich der religiöse Wandel allerdings nicht chaotisch, sondern es lassen sich wiederum bestimmte Muster erkennen, die durch soziale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen ebenso bestimmt sind, wie durch historische Prägungen: So sind alte ethnokonfessionelle Muster bis heute wirksam, atheistische Prägungen prägen weiterhin die Einstellung vieler Menschen zu religiösen und kirchlichen Fragen, und durch die gesellschaftlichen und politischen Modernisierungen seit der Perestrojka ist eine zunehmende Anzahl an Bewohnern Russlands einem ‚häretischen Imperativ‘ im Sinne Peter L. Bergers ausgesetzt – mit der Folge, dass verschiedenste religiöse Patchworks konstruiert werden und der Bezug auf Erlebnis- und Erfahrungsdimensionen an Bedeutung gewinnt. Einige typische Züge der sog. ‚religiösen Renaissance‘ in Russland sollen nun näher erläutert werden.<sup>19</sup>

Die empirische quantitative Religionsforschung in Russland zeigt, dass sich während und seit der Perestrojka ein proreligiöser und proorthodoxer Konsens entwickelte: Seit 1991 steht eine wachsende Mehrheit von über 60% der Befragten aller Altersgruppen der Religion offen bis positiv gegenüber.<sup>20</sup>

Der proreligiöse Konsens geht einher mit einem proorthodoxen Konsens: In der Umbruchphase um 1990 erklärten drei Viertel der Befragten, volles Vertrauen oder ein großes Maß an Vertrauen in die Kirche zu haben. (Zum Vergleich: In Irland antworteten so 46%, in Westdeutschland nur 28%.<sup>21</sup>) Danach fiel das Vertrauen in die orthodoxe Kirche zwar stetig, sie bleibt aber in den Augen der Bevölkerung die nach dem Präsidenten vertrauenswürdigste Institution – teilweise weit vor den Gouverneuren der Regionen, den Sicherheitsdiensten, der Polizei, der Armee, den Parlamenten, dem Verfassungsgericht, den Gewerkschaften, dem Fernsehen und der Presse.<sup>22</sup>

Zugleich ist die Zahl derjenigen hoch, die sich selbst als orthodox definieren. In einer Untersuchung von 1999 antworteten 82% der russischen Respondenten, orthodox zu sein.<sup>23</sup> Wie sind diese hohen Werte zu interpretieren, vor allem vor dem Hintergrund, dass die Zahl von 82% Orthodoxen die von allen Untersuchungen ermittelten Zahlen von gläubigen und religiösen Personen deutlich übersteigt? In derselben Untersuchung, in der 82% angaben, orthodox zu sein, bezeichneten sich beispielsweise nur 42% als Gläubige. Folgerichtig müssen sich auch Menschen, die

---

<sup>18</sup> Vgl. ebd., 94-104.

<sup>19</sup> Vgl. zum Folgenden ebd., 105-130.

<sup>20</sup> Vgl. KÄÄRIÄINEN 1998, 91 und 93.

<sup>21</sup> Vgl. POLLACK 1998, 33.

<sup>22</sup> In einer 2003 veröffentlichten Studie gaben 40% an, der Kirche zu vertrauen, 45% erklärten, ihr nicht zu vertrauen. Vgl. ROSE 2003, 28-30.

<sup>23</sup> Vgl. KAARIÄINEN / FURMAN 2000, 16.

sich nicht als Gläubige bezeichnen, den Orthodoxen zuzählen. In der zitierten Untersuchung ergab sich dies in der Tat: 90% der ‚Zweifelnden‘ (Zuordnung jeweils nach Selbsteinschätzung) bezeichneten sich als orthodox, 50% der „Nichtgläubigen“ und noch 42% der „Atheisten“.<sup>24</sup>

Dies zeigt, dass die Rede von einer ‚religiösen Renaissance‘ in Russland relativiert werden muss: Eine Vielzahl derer, die sich der orthodoxen Kirche zugehörig fühlen, leben nicht als orthodoxe Christen in dem Sinne, dass sie zur Kirche gehen, beten, fasten oder beichten würden. Solche traditionellen orthodoxen Christen sind in Russland eine kleine Minderheit, die – je nachdem, welche Kriterien man anlegt – höchstens 7% der Bevölkerung umfasst.<sup>25</sup> Zu über vier Fünfteln besteht diese Gruppe aus Frauen, meist Rentnerinnen, die im Vergleich zu anderen weltanschaulichen Gruppen überdurchschnittlich arm und schlecht gebildet sind.<sup>26</sup>

Zu diesem Befund passt, dass traditionelle orthodoxe bzw. christliche Glaubensinhalte in Russland keine große Zustimmung finden. So gaben 1999 nur 10% an, an die Auferstehung der Toten zu glauben, nur 18% stimmten der Aussage zu: „Es gibt einen Gott, mit dem der Mensch persönliche Beziehungen aufnehmen kann“. Groß ist dagegen die Zustimmung zu nichtchristlichen Inhalten. Die höchsten Zustimmungswerte bei der Frage „Glauben Sie an...“ finden nach dem nicht näher spezifizierten Glauben an Gott (61%) der Glaube an Zauberei (47%), Magie (45%) und Astrologie (42%).<sup>27</sup>

Mit der Tendenz zu religiöser Unbestimmtheit und Eklektizismus, auf den diese Zahlen hinweisen, liegt Russland im weltweiten Trend. Ein wichtiger Unterschied zur Entwicklung etwa in Westeuropa darf dabei nicht übersehen werden. So bleibt es erklärungsbedürftig, warum in den letzten fünfzehn Jahren die Zahl derjenigen so stark gestiegen ist, die sich als orthodox definieren, selbst dann, wenn sie sich zugleich ungläubig oder atheistisch nennen. Die überzeugendste Antwort darauf ist, dass das Bekenntnis von Russen zur Orthodoxie (und von Angehörigen anderer Völker zu ihrer jeweiligen traditionellen Konfession) eher ein nationales Bekenntnis ist als ein religiöses.<sup>28</sup> Die verschiedenen Religionen und Konfessionen dienen dem Zweck, ein ideologisches Vakuum bzw. eine Identitätslücke zu füllen. Zwar gibt es auch in Russland den von Peter L. Berger beschriebenen Häresiezwang, also einen Zwang zur religiös-weltanschaulichen Wahl, der die Autorität von klar umgrenzten religiös-weltanschaulichen Lehren untergräbt.<sup>29</sup>

In dieser Situation eines Häresiezwangs aber wird die Zuwendung zur traditionellen Religionsgemeinschaft der eigenen ethnischen Gruppe deshalb plausibel, weil sie eine bestimmte erwünschte Funktion besser erfüllen kann, als andere Strategien: Sie kann individuelle und kollektive Identität im Vielvölkerstaat stiften und das gefühlte

---

<sup>24</sup> Vgl. ebd. – Auch andere Untersuchungen bestätigen das Phänomen, dass Menschen sich als nichtreligiös oder atheistisch bezeichnen, aber zugleich als Angehörige einer bestimmten Konfession definieren; vgl. z.B. MČEDLOV 1996, 24.

<sup>25</sup> Vgl. KAARIAINEN / FURMAN 2000, 23f.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., 25-35.

<sup>27</sup> Alle Angaben dieses Absatzes nach ebd., 17f. – Die neusten Zahlen dieser beiden Forscher zeigen allerdings eine wachsende Zustimmung zu traditionellen orthodoxen Glaubenssätzen (Glaube an die Auferstehung 2005: 15%), während die Zustimmung zu Magie und Astrologie unverändert ist. So Kimmo Kääriäinen in einem Vortrag beim VII World Congress of ICCEES am 28.07.2005 in Berlin.

<sup>28</sup> So z.B. MČEDLOV 1996, 24.

<sup>29</sup> War in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen eine bestimmte religiöse Plausibilitätsstruktur allgemein akzeptiert und galt als selbstverständliche Wirklichkeit, so sickern religiöse Inhalte nun „von den Höhen des Bewußtseins, auf denen jene fundamentalen ‚Wahrheiten‘ beheimatet sind, [...] in die Niederungen subjektiver ‚Ansichten‘, über die gescheite Menschen ganz verschiedener ‚Meinung‘ sein können und derer man sich im Grunde selbst gar nicht so sicher weiß.“ BERGER 1988, 143.

ideologische Vakuum füllen.<sup>30</sup> „In a society where many institutions have collapsed, the Russian Orthodox Church with its 1000-year history represents stability.“<sup>31</sup> Dabei treffen sich die Interessen der politischen Führung mit denen der orthodoxen Kirche und einer großen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger, was noch einmal das orthodoxe Christentum als Ressource zur Konstruktion nationaler Identität stützt und verstärkt.

#### 4. ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ als kulturologisches Fach

Die Konzeption des Faches ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ ist in diesem dargestellten Kontext zu betrachten, also im Kontext einer tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Krise und einer Hinwendung zur Religion der Vorfahren, wobei bei dieser ‚religiösen Renaissance‘ der national-ideologische Aspekt vor dem Aspekt persönlicher Frömmigkeit im Vordergrund steht. In diesem Zusammenhang soll nun die Frage behandelt werden, inwiefern es sich bei ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ um ein religionskundliches Fach handelt, inwiefern um ein konfessionelles. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, zunächst den Begriff der ‚Kulturologie‘ im russischen Kontext zu klären.

##### 4.1 Kulturologie als Bezugswissenschaft

Indem ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ ausgerechnet den Aspekt der Kultur ins Zentrum rückt, verweist das Fach auf die sog. Kulturologie als eine ihrer Bezugswissenschaften. Dies könnte im Westen den Eindruck erwecken, als sei ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ ein Fach, das sich religionskundlich – eben kulturwissenschaftlich – mit der Orthodoxie als kulturprägendem Faktor in der russischen Geschichte und Gegenwart beschäftigt. Dem ist nicht so.

Dass die russische *kul'turologija* keineswegs mit dem gleichzusetzen ist, was man im Westen unter ‚Kulturwissenschaft‘ versteht, hat Jutta Scherrer gezeigt. Statt russische oder ausländische Kultur der Gegenwart und Vergangenheit zu untersuchen, gehe es der Kulturologie in Russland vorrangig darum, dem Land bei der ‚Suche nach einer zivilisatorischen Identität‘<sup>32</sup> zu helfen. Damit antwortet die russische Kulturologie auf das beschriebene Ideologie- und Identitätsdefizit. Die „zu einer neuen Art von Gesellschafts- und Staatsbürgerkunde ernannte Kulturologie“ habe sich „die ‚Kulturologisierung der Bildung‘ [...] zur Aufgabe gestellt“ und sei „bestrebt, zu einer postsowjetischen, postkommunistischen Identität beizutragen, indem sie über nationale kulturelle Werte und eine Sinnggebung, wenn nicht Sinnstiftung nach der Auflösung des Sowjetimperiums und nach der Absage an den Kommunismus reflektiert und hierfür in erster Linie Begründungen bzw. Lösungen in der russischen Kultur bzw. Zivilisation selbst sucht.“<sup>33</sup>

Jutta Scherrer verweist in ihrer Untersuchung der gegenwärtigen Kulturologie in Russland darauf, dass es in vielen Fällen ehemalige Dozenten für Fächer wie Marxismus-Leninismus, Dialektischen Materialismus oder Atheismus sind, die nun

---

<sup>30</sup> Selbst dann, wenn innerhalb ethnischer Gruppen gegen die traditionelle ethnokonfessionelle Logik missioniert wird, kommt der identitätsstiftende Aspekt in den Blick. So argumentieren die Gründer der mordwinischen lutherischen Kirche, die traditionelle mordwinische Naturreligion sei nicht mehr zeitgemäß, weshalb man sich lieber am protestantischen Vorbild der verwandten finno-ugrischen Völker (Finnen, Ungarn, Esten) orientieren solle. Die russische Orthodoxie gilt als Gegner, weil ein orthodoxer Mordwine sich der russischen Umgebung assimiliere, während zu den mordwinischen Neopaganen ein gutes Verhältnis besteht. Vgl. WILLEMS 2003, 22-32.

<sup>31</sup> KÄÄRIÄINEN 1998, 118.

<sup>32</sup> Vgl. SCHERRER 2003.

<sup>33</sup> Ebd., 14f.

Kulturologie unterrichten. Deren Ideal eines ganzheitlichen philosophischen und historischen Weltbildes erinnere, trotz der nunmehr vorgenommenen Umkehrung der Verhältnisbestimmung von Kultur und Ökonomie<sup>34</sup>, an die ‚Ganzheitlichkeit‘ des vormaligen Marxismus-Leninismus.<sup>35</sup>

Im Blick auf die inhaltliche Ausgestaltung der Kulturologie weist Scherrer darauf hin, dass die Kulturologie insofern „alle diejenigen Politiker [bedient], die den kulturellen Unterschied Rußlands zu Europa und zum Rest der Welt zu politisieren suchen“, als das Fach eine „Absage an den Überlegenheitsanspruch des westlichen Universalismus“ beinhaltet.<sup>36</sup> Ein beliebtes Motiv sei dabei die Ablehnung der „Produkte der westlichen Massenkultur“, denen entgegen neue Wertvorstellungen und Sinnkonzepte etabliert werden sollen, „die an ‚Rußlands historischer Erfahrung‘ orientiert sind“.<sup>37</sup> An einer derartigen „Modellierung der Kultur“ will die Kulturologie gezielt mitwirken.<sup>38</sup> Das Ziel, die kulturelle Eigenart Russlands deskriptiv zu beschreiben, fällt so zusammen mit dem Ziel, eine spezifisch russländische bzw. russische Kultur zu schaffen.<sup>39</sup>

Beim Fach ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ verweist schon die Wahl des Namens auf die Kulturologie als einer Bezugsdisziplin. Dies bietet den Befürwortern des Faches wichtige Argumentationshilfen: Man hofft, von der anerkannten Stellung der Kulturologie zu profitieren. Immerhin ist das Fach seit 1992 allgemeinbildendes Pflichtfach für Studenten aller Fakultäten an sämtlichen Hoch- und Fachschulen des Landes während der ersten Semester.<sup>40</sup> Es scheint, dass einige nun ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ als eine Art Kulturologie für Kinder etablieren wollen. Das Argumentationsmuster lautet dann, explizit oder implizit: Jeder Staat habe das Recht und die Pflicht, die heranwachsende Generation in die Kultur des Landes einzuführen. Die Orthodoxie sei nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der russischen Kultur, sondern liege dieser sogar zugrunde – die Orthodoxie sei, so ist häufig zu lesen, die ‚kulturbildende Religion‘ in Russland.<sup>41</sup> Zuweilen wird der Orthodoxie darüber hinaus das Attribut ‚staatsbildend‘ zugestanden.<sup>42</sup> Daraus folge, dass ein Unterricht in den Grundlagen der Orthodoxie unverzichtbar sei, um die russische Kultur kennen zu lernen und um sich mit ihr und dem russischen Staat zu identifizieren.

#### 4.2 Kult und Kultur in der Sichtweise der Russischen Orthodoxen Kirche

Die Sichtweise, dass die Orthodoxie eine *conditio sine qua non* der russischen Kultur sei, wird von Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche auch außerhalb der

---

<sup>34</sup> „Ein kulturell-zivilisatorischer Determinismus löste sang- und klanglos den ökonomischen Determinismus ab. Ein Kulturzentrismus trat an die Stelle des Ökonomiezentrismus [...]“, ebd., 9.

<sup>35</sup> Vgl. z.B. ebd., 8 und 29f.

<sup>36</sup> Ebd., 17.

<sup>37</sup> Ebd., 66.

<sup>38</sup> Ebd., 91.

<sup>39</sup> Allerdings muss russisch-russländische Kultur in diesem Zusammenhang nicht in jedem Fall anderen Kulturen entgegengestellt werden. Möglich ist auch eine Akzentsetzung, die „die Geschichte Rußlands als Teil der Universalkultur bzw. -zivilisation und/oder als eigenständige Kultur/Zivilisation“ darstellt. Ebd., 103.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., 8.

<sup>41</sup> Vgl. z.B. BORODINA 2003, 13: „Die Orthodoxie ist die traditionelle und **kulturbildende** (die Kultur bildende) Religion auf Russischem Boden seit dem Jahr **988**.“

<sup>42</sup> So sogar von Bildungsminister Fursenko, einem Befürworter eines Faches ‚Religionsgeschichte‘ anstelle von OPK: „[...] ich wiederhole jedes Mal, natürlich, in Russland, wenigstens in einem großen Teil Russlands, hat die Orthodoxie eine, nun, sagen wir einmal sehr große Rolle, vielleicht sogar die bestimmende Rolle gespielt beim Aufbau der Staatlichkeit und der Kultur [...]“. Vgl. LARINA 2004, 7.



Debatten um schulische religiöse Bildung hervorgehoben. In der im Jahre 2000 von der Bischofssynode verabschiedeten Sozialkonzeption wird der Gedanke entfaltet, dass die Kultur (immer) religiöse Wurzeln habe. Darauf verweise bereits die Etymologie des lateinischen Wortes *cultura*, das von *cultus* abgeleitet sei.<sup>43</sup> Grundsätzlich stehe die Kirche der Kultur positiv gegenüber:

„Die Kirche hat vieles, was die Menschheit in den Bereichen der Kunst und Kultur hervorgebracht hat, übernommen, nachdem sie die Früchte der schöpferischen Arbeit im Feuerofen der religiösen Erfahrung geläutert und von den der Seele abträglichen Elementen gereinigt hat, um sie so den Menschen zu geben. Sie gibt verschiedenen Teilbereichen der Kultur ihren Segen und fördert nach Kräften ihre Entfaltung.“<sup>44</sup>

Dieses Zitat zeigt allerdings auch, dass die Russische Orthodoxe Kirche eine Autonomie von Kunst oder Literatur als gesellschaftliche Teilbereiche *neben* der institutionalisierten Religion nicht anerkennt. Vielmehr wird betont, dass „die menschliche Kreativität dank der Aufnahme in den Schoß der Kirche zu ihren ursprünglichen Wurzeln“ zurückfinde und die Kirche die Kultur darin unterstütze, „über die Grenzen der rein irdischen Angelegenheiten hinauszugehen: indem sie ihr den Weg der Läuterung des Herzens sowie der Vereinigung mit dem Schöpfer erschließt, öffnet sie sie für ein Zusammenwirken mit Gott.“<sup>45</sup> Alleine, also außerhalb der kirchlichen Gemeinschaft, sei der Kulturschaffende nicht in der Lage, die wahre göttliche Eingebung von der ekstatischen ‚Eingebung‘ zu unterscheiden, hinter welcher sich oft finstere Kräfte von zerstörerischen Ausmaßen verbergen würden. Der engen Bindung von Kultur und Kult entsprechend wird diejenige Kultur, die sich „Gott widersetzt“, als „Anti-Kultur“ bezeichnet, der sich die Kirche entgegenstelle.<sup>46</sup> Wird solch eine Definition von Kultur akzeptiert, so bedeutet das, dass ein kulturologischer Unterricht zwangsläufig zu einem Unterricht wird, in dem den Schülern beigebracht werden soll, zwischen ‚Kultur‘ und ‚Anti-Kultur‘ im obigen Sinne zu unterscheiden. Orthodoxe ‚Kulturologie‘ wird dann auf eine normative Basis gestellt, die von der Kirche vorgegeben ist.

#### 4.3 Die *mission civilisatrice* des Faches ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘

Ein Beispiel für eine entsprechende Argumentation stellt der Vortrag von *Ierodiakon* Kiprian (Jaščenko) bei den Zehnten ‚Weihnachtsvorlesungen‘ (*Roždestvenskie Čtenija*) dar, einer Konferenz, die jährlich die höchsten Kirchen- und Staatsvertreter zusammenführt.

Kiprian, Dekan der Pädagogischen Fakultät der orthodoxen St. Tichon-Universität, erkennt an, dass nach dem Gesetz kein katechetischer Religionsunterricht (*Zakon Božij*) eingeführt werden könne, sondern lediglich ein kulturologischer Kurs, argumentiert dann aber dezidiert kirchlich und theologisch: Er betont, er habe mit anderen versucht, „in theologischen und philosophischen Begriffen auszuarbeiten, was das ist – Kultur, Kulturologie“. Sie seien zu dem Ergebnis gekommen:

„Die wichtigste Idee hier besteht darin, dass alles, was vom Menschen gemeinsam mit Gott geschaffen wurde, was danach strebt, das Ebenbild Gottes im Menschen zu wecken, *kul'turnym* ist [kulturell, aber auch: kultiviert, zivilisiert]. Aber alles, was im Menschen tierische Begierden entwickelt, das

<sup>43</sup> Vgl. RUSSISCH-ORTHODOXE KIRCHE 2001, 115.

<sup>44</sup> Ebd., 116.

<sup>45</sup> Ebd., 116.

<sup>46</sup> Ebd., 117.

Gewissen betäubt, üble Laster entwickelt, das ist *beskul'turno* [kulturlos, unzivilisiert], gottlos.<sup>47</sup>

Von solch einer Definition ausgehend ergibt sich dann als Aufgabe eines kulturologischen Kurses: „Die Weckung der Tugendhaftigkeit, die Ausrottung der Laster“. Als pädagogische Ziele benennt Kiprian:

„Als erstes – die Bildung eines moralischen Bürgers und Patrioten des Vaterlandes. Als zweites – die Bildung eines tugendhaften Werktätigen und Familienmenschen. Als drittes – die Bildung einer kultivierten schöpferischen Persönlichkeit, die nach der Rettung ihrer Seele strebt, geschützt ist vor geistigen Surrogaten und Unterschiebungen und sich ehrfürchtig verhält gegenüber der von Gott geschaffenen Welt und Natur.“<sup>48</sup>

Diese Verbindung unterschiedlicher Erziehungsziele ist für die Stellungnahmen von Befürwortern des Faches ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ durchaus typisch: Einerseits wird die Bedeutung der Moralerziehung im individuellethischen Sinne (Akzeptanz traditioneller Geschlechterrollen und kirchlicher Sexualethik) sowie die Bedeutung der Eingliederung in Staat und Gesellschaft (Patriotismus) betont, wobei kritische Auseinandersetzungen mit diesen Werten offensichtlich nicht vorgesehen sind. Andererseits wird ein dezidiert kirchliches Ziel angestrebt: die ‚Rettung ihrer Seele‘ oder, wie es Metropolit Wladimir von Taschkent und Mittelasien in einem Beitrag für die Zeitung *Argumenty i Fakty* vom 12.2.2003 ausdrückte:<sup>49</sup> „Grundlagen orthodoxer Kultur“ solle die Kinder „ihres weltlichen und Himmlischen Vaterlandes“ würdig machen. Begründet wird diese Verknüpfung von leitenden Vertretern der orthodoxen Kirche damit, dass die Orthodoxie ein besonderes moralisches Potential besitze und die nationalen Werte repräsentiere.

Eine besondere Dringlichkeit solch einer orthodoxen Moralerziehung ergebe sich, so Metropolit Wladimir und viele andere, angesichts der Krise der russischen Gesellschaft nach dem Zerfall der Sowjetunion. In den 1990er Jahren habe nämlich eine Vielzahl gesellschaftlicher Übel das Land geschwächt – Übel, die, wie oft betont wird, aus dem ‚liberalen‘ Westen kämen und den ‚russischen traditionellen Werten‘ widersprächen: Drogen, Kriminalität, Prostitution, Pornografie, Abtreibungen, Gewaltkult in Fernsehen und Kino. Indem Befürworter von ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ das in Russland weit verbreitete Unbehagen an der postsowjetischen Wirklichkeit artikulieren, versuchen sie die Unverzichtbarkeit eines Unterrichts zu beweisen, der Orientierung bietet, moralisch bildet und Gemeinschaftssinn erzeugt. Da laut Verfassung Staat und Kirche voneinander getrennt sind, ist es für diese Argumentation nötig, die Krise in grellen Farben zu malen. Denn, so Metropolit Wladimir im genannten Zeitungsartikel, wichtiger als die Orientierung an dem abstrakten Prinzip der Trennung von Kirche und Schule sei doch das Schicksal der russischen Jugend – ein politisch hochgradig problematisches Argument, da es einen Ausnahmezustand konstruiert, um dessentwillen Gesetze und Verfassung außer Kraft gesetzt werden sollen.

## **5. Die inhaltliche Ausgestaltung von ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘**

Die inhaltliche Ausgestaltung des Faches korrespondiert mit den dargestellten Erwartungen, die an ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ gestellt werden. Dies soll nun anhand zweier Schulbücher für das Fach gezeigt werden.

---

<sup>47</sup> KIPRIAN o.J.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> Vgl. VLADIMIR 2003.

## 5.1 Das Schulbuch ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ von Alla Borodina

Das erste Schulbuch ist das Lehrbuch ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ von Alla Borodina (vgl. auch Anhang 1), geschrieben für die Mittel- und Oberstufe (ab Klasse 6).<sup>50</sup> Es ist als (bisher?) einziges Buch in einer Reihe zur ‚Geschichte religiöser Kultur‘ erschienen und beansprucht einen gewissen offiziellen Status dadurch, dass es den Vermerk trägt, vom Koordinationsrat für die Zusammenarbeit des Bildungsministeriums Russlands und des Moskauer Patriarchats der Russischen Orthodoxen Kirche empfohlen zu sein.<sup>51</sup> Das Schulbuch von Alla Borodina ist momentan das wohl bekannteste ‚orthodox-kulturologische‘ Schulbuch in Russland. Öffentliche Bekanntheit erlangte es unter anderem aufgrund eines Gerichtsverfahrens, in dem die Frage verhandelt wurde, ob das Buch zum interethnischen Hass aufruft (und zwar vor allem, nachdem Bürgerrechtler wegen angeblicher rassistischer und antisemitischer Passagen Klage dagegen eingereicht hatten; vgl. unten).<sup>52</sup>

Das Buch enthält im Vergleich zu deutschen Religionsbüchern deutlich mehr Textanteile (vgl. Anhang 1, Abb. 2),<sup>53</sup> was allerdings als typisch für russische Schulbücher gelten kann. Der Text ist klar gegliedert. Innerhalb der Kapitel werden neue Themen durch Zwischenüberschriften angezeigt. Am Ende jedes Kapitels (und teils der Teilkapitel) wird eine Liste der neu gelernten Worte aufgeführt<sup>54</sup> sowie eine Reihe von Fragen und Aufgaben gestellt (vgl. Anhang 1, Abb. 3). Verschiedene Bilder, meist Reproduktionen von Ikonen und Fotografien von (meist russischen) Kirchengebäuden, dienen der Illustration des Textes (vgl. Anhang 1, Abb. 4 und Abb. 5).<sup>55</sup>

Das Lehrbuch umfasst fünf Themenbereiche mit bis zu zehn Unterthemen und ist deutlich traditions- und stofforientiert. Es beansprucht, in fünf Kapiteln einen umfassenden Überblick über orthodoxe Kultur in Geschichte und Gegenwart zu geben:

1. Was wissen wir über die orthodoxe Religion?
2. Die Heilige Schrift.
3. Die Kirche, das Haus Gottes.
4. Religiöse Kunst.
5. Hagiografie.

Eine Problemorientierung, die von der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ausgeht, wird offensichtlich nicht angestrebt. Auch wird im Verlaufe des Buches keine Thematisierung von deren Alltagserfahrungen deutlich.

Das Schulbuch von Alla Borodina ist in mehrfacher Hinsicht orthodox: Zunächst deshalb, weil das orthodoxe Christentum bzw. die ‚orthodoxe Kultur‘ im Zentrum des Interesses steht, dann aber auch deshalb, weil die Inhalte von einer orthodoxen

---

<sup>50</sup> Vgl. BORODINA 2003, 2.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., 1. Allerdings erklärte das Bildungsministerium im September 2003, das Buch weder empfohlen noch für den Unterricht zugelassen zu haben. Vgl. Minobrazovanija ne rekomendovalo učebnik „Osnovy pravoslavnoj kul'tury“. Nach einer Meldung von NEWSru.com in Regions.Ru, 02.09.2003, <http://www.regions.ru/article/any/id/1218786.html>.

<sup>52</sup> Vgl. z.B. METELICA 2003, TABAK 2003 oder VAL'JAMINOV 2003.

<sup>53</sup> Z.B. enthalten die Abschnitte BORODINA 2003, 34-40, 74-79, 148-155 und 211-215 ausschließlich Text. Nur ausnahmsweise gibt es reine Bildseiten, z.B. ebd., 42, 112, 169, 173, 174.

<sup>54</sup> Z.B. ebd., 11: Kult, Kultur, Religion, geistig-geistliche Kultur, Materialkultur, Ethik, Magie, Satanismus, Okkultismus, Sekte, Fanatismus.

<sup>55</sup> Daneben finden sich eine Landkarte (Palästina zur Zeit Jesu, ebd., 27), Grafiken zum Thema Kirchengrundriss/ Kirchengebäude (ebd., 161, 170, 197) und zu verschiedenen Kreuzformen und -typen (ebd., 263f.). Im Kapitel „Religiöse Kunst“ (Thema 4, 203ff.) werden Gemälde auch westlicher Künstler (Raffael, Leonardo da Vinci, Rembrandt) reproduziert.

Position aus präsentiert werden. Diese Positionalität wird allerdings weder in ihrer Beziehung zu anderen möglichen Positionalitäten reflektiert, noch wird sie in ihrer Partikularität thematisiert und explizit als solche gekennzeichnet. So werden religiöse und theologische Sätze als Tatsachenbehauptungen im historischen oder naturwissenschaftlichen Sinne dargeboten. Zum Beispiel erscheint die christlich-theologische Beschreibung der Person Jesu als unstrittiger Sachverhalt:

„Christus war nicht nur ein Prediger, sondern er war das Urbild eines anderen Seins: eines göttlichen und menschlichen, des Seins eines Menschen in der aktiven Liebe zum Nächsten und im Dienst an diesem. [...] Er heilte Krankheiten, erweckte Tote, tröstete, lehrte, nahm Leiden und Tod auf sich für die Sünden der Menschheit – und erstand auf.“<sup>56</sup>

Hier wird deutlich, dass das kulturologische Fach ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ eben kein nach westlichem Verständnis geistes- oder sozialwissenschaftliches Fach ist, sondern eines, das eine konfessionelle Theologie als Bezugswissenschaft hat. Denn die zitierten Sätze werden nicht als orthodoxe Sichtweise eingeführt, sondern als ‚die‘ Beschreibung Jesu. Im Kontext eines Lehrbuches und im Kontext der Institution Schule wird somit suggeriert, es handle sich dabei um die allgemein anerkannte Sicht der Dinge.

An anderer Stelle wird entsprechend die in der Bibel überlieferte Urgeschichte nacherzählt mit Sätzen wie: „Der Sündenfall Adams und Evas hatte für das Leben der Menschen schreckliche Folgen.“<sup>57</sup> Und später: „Nach der Sintflut begann sich die Zahl der Menschen wieder zu erhöhen, und unter ihnen traten erneut gottlose Personen in Erscheinung.“<sup>58</sup> Zur Sintflutgeschichte werden dann folgende Fragen gestellt: „Wo landete die Arche, als das Wasser abfloss? Welches ist das weitere Schicksal der Arche?“<sup>59</sup> Dabei bezieht sich die zweite Frage auf einige Absätze, die noch einmal die Problematik der Darstellung in den untersuchten Lehrbüchern verdeutlichen kann. In Borodinas Schulbuch heißt es:

„Der große Ararat, ein Berg von 5165 Metern Höhe, befindet sich im Kaukasus [...]. Der Berg befindet sich an der Grenze dreier Länder, die einen Vertrag geschlossen haben, der den Aufstieg auf den Ararat verbietet. Behindert werden Expeditionen auch durch Schneestürme. Trotzdem gelang dem Alpinisten Fernand Navarra aus Frankreich 1955 die Besteigung und Entdeckung der Arche. Der Alpinist schnitt ein Stück der Verschalung des Schiffes ab und machte Fotos.

Weil die Expedition ohne eine offizielle Erlaubnis durchgeführt worden war, wurde Navarra von den Grenzern unter Beschuss genommen und verhaftet, später aber mit den Filmen und dem Stück der Verschalung freigelassen. Eine radioaktive Analyse [sic], die in verschiedenen Ländern durchgeführt wurde, bestätigte das Alter des Baus – etwa 5000 Jahre.“<sup>60</sup>

Borodina verknüpft also die Nacherzählung der biblischen Geschichte mit einem Bericht über die (angebliche) Entdeckung der Arche Noah im 20. Jahrhundert. Die Intention ist deutlich: Der Bericht über die Expedition von Fernand Navarra soll ‚beweisen‘, dass die Bibel historisch zuverlässig und als Bericht über historische Fakten zu lesen ist.

---

<sup>56</sup> Ebd., 37.

<sup>57</sup> Ebd., 87.

<sup>58</sup> Ebd., 94.

<sup>59</sup> Ebd., 98.

<sup>60</sup> Ebd., 93.

Besondere Kritik hat Borodina wegen einiger Aussagen über die jüdische Bevölkerung zurzeit Jesu auf sich gezogen. Sie schreibt über die Rolle ‚der‘ Juden bei der Verurteilung Jesu:

„Aber die Juden gaben keine Ruhe und fuhren fort, auf der Bestrafung Christi zu beharren. Sie überredeten das Volk, dass es die Kreuzigung Christi fordern solle. Und dieselben Leute, die einige Tage zuvor zu Christus ‚Hosanna‘ gerufen hatten, riefen jetzt: ‚Kreuzige Ihn!‘ Grund dafür war, dass dieses Volk an das Irdische dachte: an seine Unabhängigkeit, die Macht über andere Völker und an irdisches Wohlergehen, deshalb war ihm die Idee eines ewigen Lebens durch die Rettung von Sünden, Leiden und Bösem unverständlich.“<sup>61</sup>

Auf diese Stelle beziehen sich dann die Fragen: „Warum kreuzigten die Juden Christus? Was hinderte sie daran, den geistig-geistlichen Sinn der Lehre vom Himmelreich zu verstehen?“<sup>62</sup>

Abgesehen davon, dass eine solche pauschale Charakterisierung eines Volkes immer problematisch ist, stimmt es historisch nicht, dass es ‚dem jüdischen Volk‘ um die Herrschaft über andere Völker ging – den jüdischen Unabhängigkeitskämpfern ging es um die Freiheit von der römischen Besatzung, aber doch keinesfalls um die Eroberung des Römischen Reiches. Formulierungen wie die von Borodina gewählt sind, da sie auf antijüdische und antisemitische Klischees anspielen, zudem angetan, derartige Stereotype zu wecken und zu festigen: Wenn ‚die‘ Juden als dem Irdischen und Materiellen verhaftet dargestellt werden, spielt sie auf Bilder von jüdischen Großkapitalisten einerseits, jüdischen atheistischen Kommunisten andererseits an, die Vorstellung einer nach der Weltherrschaft greifenden jüdischen bzw. jüdisch-freimaurerischen Verschwörung, die im gegenwärtigen Russland weit verbreitet ist, wird durch Ausdrücke wie ‚Macht über andere Völker‘ bedient.

## 5.2 Das Schulbuch ‚Orthodoxe Kultur‘ von Ljudmila Ševčenko

Das Werk ‚Orthodoxe Kultur‘ der promovierten Pädagogin Ljudmila Leonidovna Ševčenko<sup>63</sup> (vgl. Anhang 2) richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Grundschule. Es besteht aus einem Band für das erste Lernjahr und zwei Teilbänden für das zweite Lernjahr. Da die Schulbücher, wie auf Seite 3 in Band 1 geschrieben wird, mit dem Segen von Patriarchat Aleksij II. erschienen sind, können sie innerkirchliche Autorität beanspruchen. Im Folgenden soll nur dieser erste Band näher in den Blick genommen werden.

Wie beim Schulbuch von Borodina, so fällt auch bei den Religionsbüchern von Ševčenko die gute Herstellungsqualität auf: ein fester stabiler Einband und guter Druck; das Buch ist durchgängig farbig gestaltet, die technische Reproduktion der Bilder ist von technisch zufriedenstellender Qualität. Die künstlerische Qualität dagegen ist äußerst unterschiedlich: Neben Reproduktionen von Gemälden oder Ikonen finden sich künstlerisch belanglose einfache Muster, die teils, ohne dass dabei eine Funktion ersichtlich wäre, ganze Seiten füllen,<sup>64</sup> zuweilen auch Verzierungen in Anlehnung an russische Volkskunst und mit einem zuweilen deutlichen Hang zum Kitsch (vgl. Anhang 2, Abb. 2).<sup>65</sup> Die Schülerinnen und Schüler werden, anders als im Schulbuch von Alla Borodina, zu Beginn persönlich

---

<sup>61</sup> Ebd., 131.

<sup>62</sup> Ebd., 134.

<sup>63</sup> Vgl. ŠEVČENKO 2003.

<sup>64</sup> Vgl. z.B. ebd., 8.

<sup>65</sup> Vgl. die lachende Sonne, ebd., 4 oder die kindlichen Engelsfiguren, ebd., 7.

angesprochen,<sup>66</sup> wobei ihnen in einfacher Sprache erklärt wird, worum es im folgenden Buch gehen soll.

„Wenn wir das Studium dieses Buches beendet haben werden, dann werden wir verstehen, dass *die orthodoxe Kultur das ist, was gute, gottesfürchtige orthodoxe Menschen lebten und in vielen Jahrhunderten schufen mit Glaube, Hoffnung und Liebe zum Schöpfer unserer schönen Welt.* Wir alle sind Erben dieser Kultur, und jeder von uns kann lernen, die schöne Welt orthodoxer Kultur zu sehen, zu verstehen und zu lieben.“<sup>67</sup>

Inhaltlich folgt die Verfasserin einem erkennbaren Konzept, indem sie von der Schönheit der Welt als Gottes Schöpfung ausgeht: Durch den Einsatz von Wahrnehmungs- und Imaginationsübungen knüpft der Unterricht an Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler an, die dann später religiös-theologisch gedeutet werden.<sup>68</sup>

So bietet Ševčenkos Schulbuch zwei Reproduktionen von Gemälden Ajvazovskijs (Blick auf Odessa in einer Mondnacht und Meeresufer/ Abschied; vgl. Anhang 2, Abb. 3 und Abb. 4). Dazu werden nicht nur Fragen gestellt wie „Was siehst du?“, „Welche Tageszeit ist auf dem Bild dargestellt?“, „Welche Farbe hat der Himmel?“, sondern auch „Was machen sie [die Sonne und die Wolken]?“ (mit den Antwortvorschlägen: „Sie schlafen. Sie stehen. Sie schauen finster drein. Sie sind traurig.“), „Welche Klänge hörst du auf diesen Bildern? (Lärm. Ein Klingeln. Ein Klopfen. Stille.)“, „Erklingt hier Musik?“ (mit den Unterfragen „Was für eine Musik?“, „Laut oder leise?“, „Fröhlich oder traurig?“), „Singen Vögel?“, „Ist es auf diesem Bild kalt oder warm?“<sup>69</sup> Um die Kinder für ihre Umwelt zu sensibilisieren, werden sie mithilfe von Geschichten, Gedichten, Bildern und Fragen auf die kleinen Schönheiten der Natur hingewiesen und zur aufmerksamen Betrachtung ermuntert („Schau aus dem Fenster und sage: Was für einen Himmel siehst du? Sag das mit Worten. Stelle es mit Farben oder Klängen dar.“).<sup>70</sup>

Gerade diese Herangehensweise hat der Verfasserin des Schulbuchs allerdings eine harsche Kritik von Seiten konservativer Orthodoxer eingebracht. So wird ihr vorgeworfen, dass in den Autorentexten des Schulbuchs für das erste Schuljahr die Worte ‚orthodox‘, ‚christlich‘ und ‚Jesus Christus‘ fehlen. Stattdessen handele es sich bei den ersten dreißig Seiten um ein ‚Lehrbuch der Naturkunde‘ ohne jede Beziehung zur orthodoxen Kultur. Der Rezensent kommt daher zu dem Ergebnis: „Die Unterrichtshilfe von L. L. Ševčenko ist methodisch vollständig fehlerhaft [*bezgramotnyj*], antipädagogisch, es profanisiert [sic] den Unterricht in orthodoxer Kultur, schwächt ihren Sinn und Inhalt, stellt einen antiorthodoxen Versuch dar, den Inhalt des Unterrichtskurses ‚Orthodoxe Kultur‘ zu ersetzen. Im Kern gibt es keinerlei Grund, die Unterrichtshilfe ihrem Inhalt nach orthodox zu nennen.“<sup>71</sup>

Diese Wertung überrascht angesichts der Tatsache, dass das Buch für ein ‚kulturologisches‘ (also angeblich nicht konfessionell-katechetisches) Fach gedacht ist und zudem bald von der Schönheit der Welt zum Kapitel „Gott – der Schöpfer der

<sup>66</sup> Vgl. ebd., 4f.

<sup>67</sup> Ebd., 5, Hervorhebung im Original durch Druck in roter Farbe.

<sup>68</sup> Die Zwischenüberschriften des ersten Kapitels „Die Schönheit von Gottes Welt: wir beobachten, hören, stellen dar“ lauten: Die Schönheit in der uns umgebenden Welt, Suche nach dem Schönen in unserem Umfeld, von Menschen gemachte und von Gott erschaffene Schönheit, Gott – der Schöpfer der schönen Welt, die Erschaffung des Menschen, Den Menschen gegebene Regeln des Lebens, Wie stellt man einen guten und schönen Menschen dar. Vgl. das Inhaltsverzeichnis, ebd., 94.

<sup>69</sup> Ebd., 30f.

<sup>70</sup> Ebd., 9-29, Zitat: 29.

<sup>71</sup> LIISOVSKIJ 2004.

schönen Welt“ überleitet.<sup>72</sup> Durch diese Verbindung erweist sich die Behandlung der Schönheit der Welt bereits als ein religiöser Unterricht im Sinne einer natürlichen Theologie: Das Staunen über die Schöpfung weist die Schülerinnen und Schüler an Gott, von dem sie dann in der Nacherzählung des Schöpfungsberichts Gen 1-2,4a hören. Es folgt, der biblischen Abfolge entsprechend, das Thema ‚Das Leben der ersten Menschen‘, in dem Gott, der Schöpfer, als Gesetzgeber eingeführt wird. Damit bekommt die Behandlung von Adam und Eva eine Scharnierfunktion, da es im Folgenden um moralisches Handeln, gute und schlechte Menschen sowie gute und schlechte Engel geht. Im Kontext der Erzählung von Adam und Eva, die die ersten Regeln von Gott empfangen, wird so eine Aufgabe gestellt zu unterscheiden, was gehorsame Kinder tun und was nicht (z.B. machen sie: „Helfen der Oma die schwere Tasche zu tragen“, „Bedauern die, die weinen“; machen nicht: „Geben an“, „Unterbrechen die Rede von Älteren“, „Streiten sich“).<sup>73</sup> Im Kontext von Adam und Eva wird auch die Möglichkeit eingeführt, mit Gott zu reden: „Der Mensch kann sich an Gott wenden mit besonderen Worten, die *Gebet* heißen.“<sup>74</sup> Der 1. Teil läuft auf das Fazit zu: „*Gott schuf die schöne Welt und den guten und schönen Menschen. Gott gab dem Menschen Regeln für das Leben. Wir sollen gut sein und die Schönheit bewahren*, die wir gelernt haben zu sehen und zu hören in der Umwelt und in guten Menschen.“<sup>75</sup> Es folgt als grafisch hervorgehobener Merkspruch „Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.“ (Ps 118, 24; vgl. Anhang 2, Abb. 5) und ein Gedicht mit dem Titel „Überall ist Gott“.<sup>76</sup>

Danach wird der Rote Faden allerdings deutlich unklarer: Die zweite Hälfte des Buches behandelt das Thema ‚In der Erwartung von Weihnachten, des schönsten Ereignisses im Winter‘ und führt damit das Thema Schönheit weiter, schlägt dabei aber einen derart großen Bogen, dass der Zusammenhang vieler einzelner Abschnitte mit der Überschrift nicht erkenntlich wird. So beginnt das Kapitel über Weihnachten mit dem Sündenfall, führt über die Geschichten von Joseph und seinen Brüdern,<sup>77</sup> Kain und Abel (nach [!] der Josephsnovelle) und der Arche Noah zur „Geburt der Gottesgebälerin“<sup>78</sup> und endet nicht etwa mit der Geburt Jesu, sondern mit der Ankündigung seiner Geburt durch den Erzengel Gabriel.

Damit ziehen sich zwei durchgehende Themen durch das Werk: Zum einen geht es um Schönheit (die Schönheit der Welt wahrnehmen – Gott als den Schöpfer der schönen Welt erkennen), zum anderen um Gehorsam.

Dies wird deutlich am Beispiel ihrer Bibelauslegung. So deutet Ševčenko die biblische Josephsnovelle um und schreibt über Joseph: „Sein Vater Jakob liebte zärtlich den Joseph, seinen gehorsamsten, bescheidensten und gutherzigsten Sohn.“ Nach Gen 37, 3 dagegen liebt Jakob ihn mehr als seine anderen Söhne, weil er „der Sohn seines Alters war“, und nach Gen 37, 2+5-9 erscheint Joseph alles andere als bescheiden und gutherzig – selbst sein Vater fragt ihn (v.10), ob er verlange, dass er, Josephs Mutter und Brüder kommen und vor ihm niederfallen. Gehorsam erscheint Joseph in Gen 37 höchstens insofern, als er seine Brüder verpetzt (vgl. v.2).

Die von Ševčenko gestellte Frage zum Text lautet: „Warum liebte der Vater Joseph mehr als seine anderen Brüder?“ Auch hier setzt sie den Akzent

---

<sup>72</sup> ŠEVČENKO 2003, 35ff.

<sup>73</sup> Ebd., 51.

<sup>74</sup> Ebd., 50, Hervorhebung durch roten Druck.

<sup>75</sup> Ebd., 64.

<sup>76</sup> Ebd., 65f.

<sup>77</sup> Vgl. ebd., 77.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., 86.

wiederum allein auf den Gehorsam. Die Geschichte scheint dann zu lehren, dass Liebe von Gehorsam abhängt. Die damit implizierte – theologisch wie pädagogisch problematische – Aussage (ein Vater liebt das gehorsamste Kind am meisten) wird nicht kritisiert, sondern durch die folgende Frage explizit auf die Schülerinnen und Schüler bezogen: „Wie müssen wir sein, damit uns die Menschen lieben?“<sup>79</sup>

Nicht zur Sprache kommen dagegen mögliche Themen wie das Geschwisterverhältnis oder auch die theologische Pointe der Josephsnovelle, dass Gott die bösen Vorsätze und Handlungen der Menschen dennoch zum Guten führen kann (Gen 50, 20).

Kurz darauf werden die Schülerinnen und Schüler dann aufgefordert, die Worte „Ungehorsam – Traurigkeit“ in ihr Heft zu schreiben, sie mit „traurigen Farben“ zu schmücken und zu erklären, warum diese Worte „immer nebeneinander stehen“ (vgl. Anhang 2, Abb. 6).<sup>80</sup>

## 6. Fazit

Die Ausführungen zu ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ haben gezeigt, dass das Fach eine eigentümliche Stellung einnimmt zwischen dem, was wir in Deutschland als konfessionellen Religionsunterricht bezeichnen würden, und dem, was man bei uns unter religionskundlichem Unterricht versteht. Religionskundlich ist das Fach seinem Selbstverständnis nach insofern, als es den Anspruch erhebt, ein Fach für alle Schülerinnen und Schüler zu sein, unabhängig von deren religiösem oder weltanschaulichem Bekenntnis.

Denn, so das Argument, der Unterricht führe nicht in den orthodoxen Glauben ein und beinhalte keine religiöse Riten, sondern vermittele Wissen über die orthodoxe Kultur, Geschichte, Architektur, Kunst, Musik. Dabei gehe es auch um die Vermittlung von Wissen über die orthodoxe Sicht der Welt. Diese orthodoxe Weltsicht kennen zu lernen, sei für alle Bewohner Russlands notwendig, um sich in diesem orthodox geprägten Land orientieren zu können, darüber hinaus aber auch, um sich mit dem Heimatland und seiner Kultur zu identifizieren und ein ‚guter‘ Staatsbürger zu werden.

Aus der Außenperspektive, die auch zahlreiche Kritiker des Faches in Russland einnehmen, erweist sich ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ dagegen als zutiefst konfessionelles Fach. Die Untersuchung der Schulbücher von Borodina und Ševčenko hat gezeigt, dass ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ die Orthodoxie nicht nur zum Thema macht, sondern dass darüber hinaus eine orthodoxe Weltsicht der Konzeption des Faches und seiner Unterrichtsmaterialien zugrunde liegt. Dadurch gerät ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ zu einem Fach, das diese orthodoxe Weltsicht nicht nur zur Kenntnis bringt (ohne sie zu reflektieren), sondern die Schülerinnen und Schüler auch zur Übernahme dieser Weltsicht führt.

Man kann gute theologische Gründe dafür anführen, warum die Einführung in eine orthodoxe Weltsicht etwas anderes ist als Glaubensunterweisung. Glaube kann, so führen Befürworter von ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ aus, ohnehin nicht unterrichtlich vermittelt werden; der Vorwurf, man zwingt Schülern den Glauben auf, sei schon deshalb absurd, weil Glaube überhaupt nicht aufgezwungen werden

---

<sup>79</sup> Ebd., 74.

<sup>80</sup> Ebd., 76.



könne, sondern vom Heiligen Geist gewirkt werde.<sup>81</sup> Dies ist sicherlich theologisch richtig, versteht man unter Glauben ein „Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht“.<sup>82</sup>

Dennoch geschieht in einem Unterricht, der den Schulbüchern von Borodina und Ševčenko folgt, etwas, was unter das Überwältigungsverbot fallen und dementsprechend nicht geschehen sollte: Auch nichtorthodoxen Schülerinnen und Schülern wird unmittelbar eine orthodoxe Weltansicht vermittelt, die sich in vielem von nichtorthodoxen Weltansichten unterscheidet.

Unterscheidet man mit Charles Y. Glock fünf Dimensionen der Religiosität,<sup>83</sup> so werden in ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ die intellektuelle Dimension (religionskundliches Wissen) und die Glaubensdimension (Zustimmung zu religiösen Glaubenssätzen) ineinandergeschoben: Ist ein orthodoxer Verfechter von OPK der Überzeugung, dass ‚die‘ orthodoxe Weltanschauung die ‚objektiv‘ richtige in dem Sinne ist, dass sie Realität adäquat abbilde, so nähert sich das Lernen religionskundlicher Inhalte in seiner Struktur eben dem Lernen von Inhalten anderer, auch naturwissenschaftlicher Fächer weitgehend an. Das Lernen impliziert dann ein Zustimmung, das im Blick auf religiöse Stoffe durchaus mit dem Begriff des ‚Glaubens‘ (im Sinne eines Für-wahr-Haltens) zusammenfällt.

Problematisch ist dies zum einen, weil damit Verstöße gegen das Recht auf positive und negative Religionsfreiheit einhergehen. Zum anderen ist es problematisch, weil auf diese Weise kognitive Spannungen erzeugt werden, die dann nicht bearbeitet werden. In anderen Fächern werden die Schülerinnen und Schüler nämlich durchaus mit anderen Sichtweisen der Welt konfrontiert, die demjenigen widersprechen, was sie im Unterricht über ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ lernen. Ein Beispiel wären naturwissenschaftliche Theorien zur Entstehung der Welt und zur Evolutionstheorie, denen in vielen Materialien für ‚Grundlagen orthodoxer Kultur‘ kreationistische Erklärungsmodelle entgegengestellt werden.<sup>84</sup> Wird von Seiten orthodoxer Befürworter eines orthodox-kulturologischen Unterrichts die angebliche Diskrepanz zwischen Glaube und Wissenschaft betont, so führt dies mit großer Wahrscheinlichkeit entweder zu fundamentalistisch-orthodoxen oder kirchenfeindlichen Haltungen. Beides kann letztlich nicht im öffentlichen Interesse sein und letztlich auch nicht im Interesse einer Kirche, die, fünfzehn Jahre nach dem Zusammenbruch eines kirchenfeindlichen Regimes, einen Platz in der Mitte der Gesellschaft beansprucht.

Dennoch ist auch darauf hinzuweisen, dass die dringend notwendige Vermittlung von religionskundlichen Kenntnissen und Orientierungswissen in den alternativen Fächern ‚Göttliches Gesetz‘ und ‚Religionsgeschichte‘ nicht besser aufgehoben wäre. Für katechetischen Unterricht gilt erst recht, dass dieser die Kluft von Kirche und

---

<sup>81</sup> So beispielsweise Priester Michail Dudko. Vgl. Vvedenie „Osnov mirovych religij“ v moskovskich školach vyzyvaet nedoumenie v religioznych organizacijach. 01.09.2004, <http://www.m-s-r.ru/cgi-bin/cms/show.cgi?in:104021101093035&id=204090107000041>.

<sup>82</sup> So TILLICH 1961, 9 und passim, vgl. dazu die Ausführungen in der Orthodoxen Enzyklopädie, quasi dem russischen Pendant zur deutschen Theologischen Realenzyklopädie: „G[laube] ist kein Erkenntnisakt, bei w[elchem] der Mensch zum erkennenden Subjekt wird, der Gott zum Objekt der Untersuchung macht. Die Fehlerhaftigkeit eines solchen Aktes besteht nicht nur darin, dass der G[laube], der seinem Wesen nach eine lebendige und gesegnete Begegnung mit Gott ist, so zu einer nichtlebendigen Subjekt-Objekt-Beziehung zwischen Mensch und Gott wird, sondern auch darin, dass in diesem Akt nicht Gott selbst anwesend ist, der im gegebenen Fall nicht als lebendige Persönlichkeit auftritt, sondern als ‚Gegenstand‘, der G[laube] fordert, insofern als Wissen nicht ausreicht, um ihn zu erfassen.“ IVANOV 2004, 675.

<sup>83</sup> Vgl. GLOCK 1969.

<sup>84</sup> Vgl. z.B. KOROTKICH 2003, 10.

Kultur vertiefen würde. Das Problem religionskundlichen Unterrichts ist, betrachtet man vorliegende Unterrichtskonzepte und -materialien, dass hier häufig eine atheistische Sichtweise dominiert und dass Religion als exotisches Phänomen präsentiert und relativiert wird, indem mehrere vermeintliche Wirklichkeitsbeschreibungen – orthodoxe, katholische, protestantische, muslimische, jüdische, buddhistische – nebeneinandergestellt werden.

Eine russische bzw. russländische Religionspädagogik wird daher Wege finden müssen,

- dem Bedürfnis nach Stärkung ethnokonfessioneller Identität zu entsprechen und als kritisches Korrektiv gegen eine politisch wie theologisch fatale Instrumentalisierung von Religion zu wirken,
- in einem multiethnischen und multireligiösen Staat konfessionelle Beheimatung zu ermöglichen und Wissen über andere Religionen zu vermitteln sowie zur Toleranz zu erziehen,
- der eigenen orthodox (muslimisch, jüdisch, buddhistisch etc.) geprägten Tradition gerecht zu werden und deren Ansprüche im politischen Raum zu relativieren,
- die Schülerinnen und Schüler zur Wahrnehmung ihrer positiven Religionsfreiheit zu befähigen und das Recht auf negative Religionsfreiheit zu achten.<sup>85</sup>

Zu Recht macht der Petersburger Religionspädagoge Fedor Kozyrev darauf aufmerksam, dass es nicht einfach darum gehen kann, Modelle westlicher Religionspädagoginnen und Religionspädagogen unkritisch zu übernehmen.<sup>86</sup> Eine eigenständige orthodoxe Religionspädagogik zu schaffen, die sowohl den Erfordernissen eines demokratischen Rechtsstaates gerecht wird, als auch der orthodox geprägten Kultur angemessen ist, ist eine schwierige Aufgabe. Mindestens ebenso schwierig wird es sein, für eine Religionsdidaktik, die den oben genannten Ansprüchen entspricht, einen Konsens zu finden.

## Literatur

BERGER, P.L., Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Elemente einer soziologischen Theorie, Frankfurt/M. 1988.

BORODINA, A.V., Osnovy pravoslavnoj kul'tury. Učebnoe posobie dlja osnovnoj i staršej stupenej obščebrazovatel'nych škol, liceev, gimnazij, Moskau <sup>2</sup>2003 (1. Auflage 2002).

COCKERHAM, W. C., Health and Social Change in Russia and Eastern Europe, New York/ London 1999.

GENOV, N., Tendenzen der sozialen Entwicklung Russlands. Individualisierung einer vermeintlich kollektivistischen Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘, 14. April 2003, 3-10.

GLOCK, C.Y., Über die Dimensionen der Religiosität, in: Matthes, Joachim, Kirche und Gesellschaft. Einführung in die Religionssoziologie II, Reinbek bei Hamburg 1969, 150-168.

---

<sup>85</sup> Vgl. hierzu die Ansätze von Fedor Kozyrev, der solche Wege zu finden versucht, z.B. in KOZYREV 2003 und KOZYREV 2005.

<sup>86</sup> Vgl. KOZYREV o.J., 6.

- IVANOV, M.S., Art. V[era] christianskaja, in: Pravoslavnaja Ėnciklopedija. Pod redakciej Patriarcha Moskovskogo i vseja Rusi Aleksija II. Tom VII: Varšavskaja Eparchija – veroterpimost', Moskau 2004, 674-683.
- KAARIAINEN, K. / FURMAN, D. (Hg.), Starye cerkvi, novye verujuščie. Religija v massovom soznanii postsovetskoj Rossii, Moskau / St. Petersburg 2000.
- KÄÄRIÄINEN, K., Religion in Russia after the collapse of Communism. Religious renaissance or secular state, Lewiston u.a. 1998.
- KAČUROVSKAJA, A., Zakon mnogobožij, in: Kommersant, 27.08.2004, hier zitiert nach <http://www.religare.ru/print10220.htm>.
- KIPRIAN, *Ierodiakon* (Jaščenko), Sovremennoe sostojanie kursa „Osnovy pravoslavnoj kul'tury“, in: Sibirskaja Pravoslavnaja Gazeta, (Datum unbekannt), hier zitiert nach <http://www.ihtus.ru/cu19.shtml>.
- KITOWA, O., Unter der Armutsgrenze: Lehrer und Mediziner in Russland. DW-RADIO/Russisch, 10.08.2005, in: [http://www.dw-world.de/dw/article/0,,1677017,00.html?maca=de-newsletter\\_ostfokus-643-html](http://www.dw-world.de/dw/article/0,,1677017,00.html?maca=de-newsletter_ostfokus-643-html).
- KOROTKICH, S., Mir božij. Osnovy pravoslavnoj kul'tury i npravstvennosti. Materialy dlja škol'nych urokov. Čast' I, Moskau 2003.
- KOZYREV, F.I., Humanitarian Religious Education: A Concept for Russian Schools, in: Lähnemann, J. (Hg.), Bewahrung – Entwicklung – Versöhnung. Religiöse Erziehung in globaler Verantwortung. Referate und Ergebnisse des Nürnberger Forums 2003, Hamburg 2005, 219-225.
- DERS., Izučenie religii v svetskoj škole. S čego načat'?, in: Stranicy 8:2 (2003), 283-300.
- DERS., Vitjaz' na rasput'e. (o buduščem religioznogo obrazovanija v Rossii), in: [http://www.pimen.ru/pimen/russian/pedagog\\_01r.htm](http://www.pimen.ru/pimen/russian/pedagog_01r.htm).
- KULAKOV, A.E., Religii mira. 10-11 klassy. Učebnoe posobie dlja obščeeobrazovatel'nych učreždenij, Moskau <sup>3</sup>2003.
- LARINA, K., V gostjach: Andrej Fursenko (Radio Echo Moskvy, Interview vom 30.05.2004), in: <http://www.echo.msk.ru/interview/9.html>.
- LEMUTKINA, M., Kuda povernut istorija religii v Rossii, in: Gazeta, 13.05.2004, hier zitiert nach: [http://www.gazeta.ru/education/2004/05/13\\_a\\_108495.shtml](http://www.gazeta.ru/education/2004/05/13_a_108495.shtml).
- LISOVSKIJ, S.A., „Tolerantnyj“ učebnik po pravoslavnoj kul'ture ne coderžit ničego o pravoslavnoj kul'ture, in: Russkij Vestnik, 14.07.2004, hier zitiert nach <http://www.rv.ru/content.php3?id=5136>.
- MČEDLOV, M.P., O sostojanii religioznosti v sovremennoj Rossii, in: Rossijskij nezavisimyj institut social'nych i nacional'nych problem. Issledovatel'skij centr „Religija v sovremennom obščestve“. Meždunarodnyj fond duhovnogo edinstva rossijskich narodov (Hg.), Nacional'noe i religioznoe, Moskau 1996, 22-31.
- METELICA, G., Sud – lučaja reklama?, in: Argumenty i Fakty No. 04 (498) vom 22.01.2003, hier zitiert nach: [http://www.aif.ru/online/moskva/498/02\\_04?print](http://www.aif.ru/online/moskva/498/02_04?print).
- MILOVIDOVA, L., Verju – ne verju, in: Moskovskaja Promyšlennaja Gazeta, 4 (169), 31. Januar bis 6. Februar 2002, hier zitiert nach <http://www.mpg.ru/index.php?partID=8&ID=795&class=printversion>.

- POLLACK, D., Religiöser Wandel in Mittel- und Osteuropa, in: Pollack, D. / Borowik, I. / Jagodzinski, W., (Hg.), Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Würzburg 1998, 9-52.
- PRIVALOV, A., O novom učebnike i o strasti, in: Ėkspert vom 31.05.2004, hier zitiert nach: <http://www.religare.ru/print9530.htm>.
- ROSE, R., New Russia Barometer XI: An End of Term Report, Glasgow 2003.
- RUSSISCH-ORTHODOXE KIRCHE, Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche. Deutsche Übersetzung mit Einführung und Kommentar herausgegeben von Josef Thesing und Rudolf Uertz, St. Augustin 2001.
- SCHERRER, J., Kulturologie. Rußland auf der Suche nach einer zivilisatorischen Identität. Essener Kulturwissenschaftliche Vorträge Band 13. Herausgegeben vom Kulturwissenschaftlichen Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen in Essen. Göttingen 2003.
- ŠEVČENKO, L.L., Pravoslavnaja Kul'tura. Ėksperimental'noe učebnoe posobie dlja načal'nych klassov obščebrazovatel'nych škol, liceev i gimnazij. 1-j god obučenija. Kniga pervaja, Moskau 2003.
- TABAK, J., Pravozaščitniki izgonjajut besov, in: Nezavisimaja Gazeta – Religii, 18.06.2003, hier zitiert nach: [http://religion.ng.ru/printed/problems/2003-06-18/6\\_textbook.html](http://religion.ng.ru/printed/problems/2003-06-18/6_textbook.html).
- TILLICH, P., Wesen und Wandel des Glaubens, Frankfurt am Main / Berlin 1961.
- VAL'JAMINOV, V., Pravoslavnaja ideologija ili graždanskoe obščestvo?, in: Nezavisimaja Gazeta – Religii, 20.08.2003, hier zitiert nach: [http://religion.ng.ru/printed/problems/2003-08-20/3\\_ideology.html](http://religion.ng.ru/printed/problems/2003-08-20/3_ideology.html).
- VELIKOVSKIJ, D., Russkij Krest, in: Političeskij žurnal Nr. 13 (16), 12. April 2004, hier zitiert nach <http://www.politjournal.ru/preview.php?action=Articles&dirid=67&tek=1062&issue=28>.
- VLADIMIR, MITROPOLIT TAŠKENTSKIJ I SREDNEAZIATSKIJ, Ne mešajte detjam prichodit' ko Christu!, in: Argumenty i Fakty, 12.2.2003, hier zitiert nach: [http://www.aif.ru/online/aif/1164/07\\_01?print](http://www.aif.ru/online/aif/1164/07_01?print).
- WILLEMS, J., Inkulturationsprozesse im russländischen Luthertum nach dem Zerfall der Sowjetunion, in: Zeitschrift für Mission, Heft 1/ 2 (2003), 3-38.
- DERS., Lutheraner und lutherische Gemeinden in Russland. Eine empirische Studie über Religion im postsowjetischen Kontext, Erlangen 2005.